

Alexandra Ebel

- ✉ alexandra.ebel@sprechwiss.uni-halle.de
- 🌐 <https://orcid.org/0000-0001-8191-1372>
- 🏠 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Abteilung Sprechwissenschaft und Phonetik
- 🌐 Halle (Saale), Deutschland

Robert Skoczek

- ✉ robert.skoczek@sprechwiss.uni-halle.de
- 🌐 <https://orcid.org/0000-0002-1495-7116>
- 🏠 Akademia Ekonomiczno-Humanistyczna w Warszawie
- 🌐 Warschau, Polen

🌐 <https://doi.org/10.4467/K7478.47/22.23.17726>

Zur Eindeutschung der Aussprache polnischer Namen

Abstrakt

Rundfunksprecherinnen und -sprecher sehen sich in ihrer Berufspraxis regelmäßig mit der Herausforderung konfrontiert, Namen und Wörter fremdsprachiger Herkunft aussprechen zu müssen. Zumeist handelt es sich um Anthroponyme von Politiker*innen, Sportler*innen, Musiker*innen oder Toponyme bei Berichten aus dem Ausland. Oft sind auch Namen verschiedener Herkunftssprachen innerhalb eines Beitrags auszusprechen, was eine besondere kognitive und artikulatorische Anstrengung bedeuten kann, denn die Aussprache fremdsprachiger Lemmata ist für deutsche Rundfunksprechende häufig problematisch. Die Gründe dafür sind unter anderem ungewohnte Akzentuierungsmuster und systemfremde Phoneme sowie unbekannte Lautverbindungen und -distributionen. Aussprachekodizes wie das „Deutsche Aussprachewörterbuch“ (Krech et al., 2009) oder das „Duden Aussprachewörterbuch“ (Kleiner et al., 2015) geben neben der kodifizierten Standardaussprache für deutsche Wörter und Namen auch Vorschläge zur phonetischen Eindeutschung fremdsprachiger Lemmata an. Der Umgang mit nicht deutschen Namen stellt im Kodifizierungsprozess eine besondere Herausforderung dar, da sich Nomina propria nicht nur im Hinblick auf Bedeutung und Bezeichnung, sondern auch phonetisch von den Nomina appellativa unterscheiden. Das Abwägen zwischen Originalnähe und Annäherung an die deutschen Aussprachegesetzmäßigkeiten sollte im Hinblick auf Eigennamen daher besonders sensibel erfolgen. Polnische Nomina propria sind unter anderem aufgrund untypischer Konsonantenverbindungen in phonotaktisch fremden Positionen und mehrerer Xenophone schwierig für deutsche Sprechende zu realisieren und bedürfen empirisch fundierter Eindeutschungsempfehlungen.

Schlüsselwörter

Standardaussprache, Eindeutschung fremdsprachiger Namen, Aussprachekodifizierung

On the Germanisation of the pronunciation of Polish names

Abstract

Broadcast speakers frequently have to pronounce names of foreign origin in their everyday work. Mostly these are anthroponyms of celebrities or toponyms in international news. Often, they have to pronounce names from many different languages of foreign origin within one newscast. This means they have to make a special cognitive and articulatory effort because of unfamiliar accent patterns and phonemes which do not exist in the German phonological system, as well as unknown connections and distributions of speech sounds. Pronunciation codes such as the “Deutsches Aussprachewörterbuch” (Krech et al., 2009) or the “Duden Aussprachewörterbuch” (Kleiner et al., 2015) give information on codified standard pronunciation. In addition, they make suggestions for the phonetic Germanization of words of foreign origin. Especially non-German names are challenging in the codification process. This is because of the differences between *nomina appellativa* and *nomina propria* in meaning and designation as well as in phonetics. So, pronunciation codes should find a sensitive balance between a pronunciation close to the original on one hand and convergence with German pronunciation laws on the other hand. Polish *nomina propria* are difficult to pronounce for German speakers because of atypical consonant connections and some xenophones. There is a need for empirically based Germanization recommendations.

Keywords

standard pronunciation, Germanization of foreign names, pronunciation codification

1. Polnische Namen in der deutschen Standardaussprache

Polen ist eines der neun Nachbarländer Deutschlands. Damit sind wirtschaftliche und politische Beziehungen der beiden Länder verbunden, die sich unter anderem in transnationalen und transregionalen Projekten niederschlagen. Auch auf medialer Ebene wird die Verbindung sichtbar, beispielsweise im Fernsehmagazin „Kowalski & Schmidt“ (Rundfunk Berlin Brandenburg, 1993–heute), in dem die Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten der beiden Länder in den Themenbereichen Politik, Alltag, Soziales, Kultur und Wissenschaft behandelt werden. Die Beziehungen und deren mediale Aufbereitung führen dazu, dass deutsche Rundfunksprecher*innen regelmäßig vor der Herausforderung stehen, polnische Namen im ansonsten deutschsprachigen Satzkontext aussprechen zu müssen. Ein diachroner Vergleich von Aussprachewörterbüchern unterstreicht, dass sich zunehmend mehr polnische Propria in den Wörterverzeichnissen finden lassen: Während im „Wörterbuch der deutschen Aussprache“ (Krech et al., 1964) erst 231 polnischsprachige Propria vorkamen, waren es im „Großen Wörterbuch der deutschen Aussprache“ (Krech et al., 1982) bereits 418. Noch einmal mehr als verdoppelt hat sich die Zahl etwa 30 Jahre später, denn ins „Deutsche Aussprachewörterbuch“ (Krech et al., 2009) sowie ins „Duden Aussprachewörterbuch“ (Kleiner et al., 2015) wurden sogar 909 bzw. 908 polnische Lemmata aufgenommen.

Der Bedarf deutscher Rundfunksprecher*innen, sich über die korrekte Aussprache polnischer Namen zu informieren, liegt in den Unterschieden zwischen beiden Sprachen begründet. Das polnische System enthält mehrere Laute, die im deutschen System nicht vorhanden sind, wie etwa den Vokal [i̯], die oral-nasalen Diphthonge [ɛũ̯ ɛĩ̯ iũ̯ iĩ̯ ɔũ̯ ɔĩ̯] sowie die Konsonanten [ʐ ʂ] und die entsprechenden Affrikaten [dʐ tʂ]. Daneben unterscheiden sich die Laut-Buchstaben-Beziehungen zwischen den Sprachen in einigen Fällen, was ebenfalls zu Ausspracheschwierigkeiten führen kann. Da der Buchstabe <h> im Polnischen für den velaren Fortisfrikativ [x] steht, im Deutschen jedoch den glottalen Fortisfrikativ [h] repräsentiert oder als Vokaldehnungszeichen auftritt, ist es möglich, dass deutsche Sprechende, die keine Polnischkenntnisse haben, einen abweichenden Laut bilden, obwohl [x] kein Xenophon im Deutschen darstellt. Hinzu kommen Buchstaben, die es nicht im deutschen Alphabet gibt, wie <ą ł ś ź>, und von denen deutsche Sprecher*innen häufig

nicht wissen, mit welchem Laut sie im Polnischen verbunden sind. Zuletzt stellen ungewohnte Buchstabenverbindungen wie <drgn mkn ctw> eine Herausforderung für deutsche Sprechende dar.

Es gibt also mehrere Unterschiede zwischen den beiden Sprachen, welche die Aussprache polnischer Namen und Wörter für deutsche Sprecher*innen erschweren. Um sich über die Aussprache fremdsprachiger Lemmata zu informieren und eine an deutsche Aussprachegewohnheiten angepasste Form zu erhalten, stellen Aussprachewörterbücher und -datenbanken verlässliche Quellen dar.

2. Aussprachewörterbücher

Derzeit sind im deutschsprachigen Raum mehrere Nachschlagewerke verfügbar, die IPA-transkribierte Ausspracheangaben enthalten: Die „Aussprachedatenbank der ARD“ (Hessischer Rundfunk, 2021) wird täglich aktualisiert und enthält hauptsächlich Propria der aktuellen Berichterstattung. Leider ist der Zugang nur für Journalist*innen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sowie einige wissenschaftliche Institutionen möglich. Frei zugänglich ist hingegen die „Österreichische Aussprachedatenbank“ (<http://www.adaba.at/>), zu der auch das Österreichische Aussprachewörterbuch“ (Muhr, 2007) gehört, das derzeit aber nicht verlegt wird. Das „Duden Aussprachewörterbuch“ (Kleiner et al., 2015) und das „Deutsche Aussprachewörterbuch“ (Krech et al., 2009) enthalten neben deutschsprachigen Einträgen auch ältere Entlehnungen sowie neuere Wörter und Namen aus fremden Sprachen. Im „Duden Aussprachewörterbuch“ selbst gibt es nur in geringem Umfang theoretische Hinweise zur Aussprache fremder Lemmata (Kleiner et al., 2015, S. 108–110). Tieferegehende sprachenspezifische Ausführungen finden sich im Duden-Beiheft Nr. 13 „Aussprachelehre der bekannteren Fremdsprachen“ (Mangold, 1964), das allerdings weit über fünfzig Jahre alt ist.

Einen ausführlichen theoretischen Teil zu Eindeutschungsempfehlungen für 19 ausgewählte Herkunftssprachen enthält das „Deutsche Aussprachewörterbuch“ (Krech et al., 2009, S. 120–233). Dieses Wörterbuch richtet sich vorrangig an Berufssprecher*innen im engen und weiteren Sinn, aber auch an

interessierte Laien (Krech et al., 2009, S. 6–7). Während die Ausspracheangaben für deutsche Lemmata auf umfangreichen phonetischen und soziophonetischen Analysen basieren (vgl. Hollmach, 2007; Krech et al., 2009, S. 17), sind die Eindeutschungsempfehlungen bisher lediglich auf theoretischer Grundlage durch Philologen der entsprechenden Sprachen erarbeitet worden. Nach und nach wurden und werden jedoch in sprachenspezifischen Qualifikationsarbeiten empirische Analysen, zum Beispiel zur aktuellen Aussprachesituation im Rundfunk sowie Akzeptanzuntersuchungen für verschiedene Eindeutschungsvorschläge durchgeführt (vgl. Lange, 2015; Ebel, 2015; Skoczek, 2020; Diehl, 2021). Trotz der individuell unterschiedlichen Besonderheiten, die sich in der Entwicklung von Ausspracheempfehlungen für Namen und Wörter aus verschiedenen Herkunftssprachen ergeben, bleibt ein führender Grundsatz, dass die eingedeutschten Formen „realitätsbezogen und praktikabel“ sein sollen „sowie in regionaler und sozialer Hinsicht über eine breite Akzeptanz verfügen“ (Krech & Dubielzig, 2002, S. 161).

3. Zur Bedeutung von Namen in der Eindeutschungsforschung

Nomina propria nehmen aufgrund ihrer Unterschiede zu den Nomina appellativa auch in der Eindeutschungsforschung eine herausgehobene Position ein und erfordern eine größere Sensibilität. Neben Besonderheiten im Hinblick auf die lexikalische und kategoriale Bedeutung von Namen, spielen auch phonologische und phonetische Aspekte eine Rolle. Im Gegensatz zu den Appellativa können Propria Phoneme und Allophone beinhalten, welche eigentlich systemfremd sind, zudem können abweichende Akzentuierungsmuster und ungewöhnliche Laut-Buchstaben-Beziehungen auftreten (vgl. Koß, 2002, S. 89; Schnabel-Le Corre & Löffström, 2010, S. 55). Daneben kann die Realisierung abweichend von den üblichen Laut-Buchstaben-Beziehungen erfolgen, wenn ein*e Namensträger*in dies so wünscht. Das kann zum Beispiel der Fall sein, wenn durch die veränderte Aussprache eines Namens unerwünschte Assoziationen vermieden werden (vgl. Mangold, 1995, S. 409). Im Hinblick auf fremdsprachige Namen kann es andersherum allerdings auch passieren, dass durch die veränderte Aussprache eines Namens ungewollt eine unerwünschte

Konnotation hervorgerufen wird. Deshalb sollte die Anpassung der Aussprache sensibel erfolgen.

Der erste Kontakt mit fremdsprachigen Namen, die neu in den Diskurs kommen, erfolgt für die meisten Menschen im Rahmen medialer Berichterstattungen. Das Klangbild entnehmen sie also größtenteils dem Rundfunk bzw. audiovisuellen Angeboten im Internet. Mediensprecher*innen haben somit Vorbildcharakter in Bezug auf die Aussprache fremdsprachiger Namen, denn „[u]nbestritten gilt die Medianaussprache beim Verlesen von Nachrichten in der deutschen Bevölkerung als mustergültig.“ (Hollmach, 2007, S. 120). Mediensprecher*innen haben aufgrund dessen auch oft ein erhöhtes Bedürfnis, Eigennamen korrekt zu realisieren und dementsprechend deren Aussprache nachzuschlagen. Zu beachten ist jedoch, dass auch Printmedien eine Rolle bei der Verbreitung eines neuen Namens spielen, indem sie dessen Schriftbild vermitteln. Bei Sprachen, deren Laut-Buchstaben-Beziehungen sich stark von denen des Deutschen unterscheiden, kann es zu Verwirrungen bei Höher*innen kommen, wenn sie das Schriftbild nicht mit einer originalnah realisierten Ausspracheform in Verbindung bringen können. Auch diesen Aspekt sollten Eindeutschungsempfehlungen berücksichtigen.

4. Eindeutschung polnischer Namen in den halleschen Aussprachewörterbüchern aus diachroner Sicht

Einzelne polnische Eigennamen traten bereits im Aussprachewörterbuch von Theodor Siebs (1931) auf. Ein deutlicher Zuwachs an polnischen Lemmata lässt sich allerdings besonders im Falle der halleschen Aussprachekodizes konstatieren. Die diachronen Analysen der Ausspracheangaben zeigen zudem auf, dass sich nicht nur die Anzahl der polnischen Wörter und Namen vergrößert hat, sondern auch die Ausspracheempfehlungen für das Polnische einem ständigen Wandel unterlagen. Eine besondere Aufmerksamkeit wird in diesem Beitrag demzufolge dem „Wörterbuch der deutschen Aussprache“ (1964, 1974), im Folgenden als WDA, dem „Großen Wörterbuch der deutschen Aussprache“ (1982), weiter als GWDA bezeichnet, und dem „Deutschen Aussprachewörterbuch“ (2009), weiter als DAWB, gewidmet.

Die unten stehende Tabelle 1 exemplifiziert für die Grapheme <ś, si> [ɕ] und die wortauslautenden Vokale <y> [i], <e> [ɛ] die konzeptuelle Motiviertheit, wie die Aussprache polnischer Xenophone im Rahmen der Eindeutschung gehandhabt werden sollte.

Tabelle 1. Ausspracheangaben der polnischen Laute [ɕ], [i] und [ɛ] in den haleschen Aussprachewörterbüchern

Beispielnamen	Original	WDA	GWDA	DAWB
Śniardwy	[ɕ]	[ʃ]	[fç]	[ç]
Siedlce	[ɕ]	[sɨ]	[fç]	[çɨ]
Śniardwy	[i]	[ʏ]	[ɪ]	[ɪ:]
Siedlce	[ɛ]	[ɛ]	[ɛ]	[ə]

Quelle: Ergebnisse der Vergleiche von Transkriptionen und von Eindeutschungsregeln in den behandelten Aussprachekodizes.

Die sichtbaren Differenzen in der Eindeutschung von [ɕ] und [i] deuten auf zwei allgemeine Prinzipien hin, welche bei der Adaption von Lemmata aus Herkunftssprachen, deren Schrift auf dem lateinischen Alphabet basiert, Anwendung fanden. Eine Möglichkeit ist die Anpassung fremder Namen auf Basis der Graphem-Phonem-Beziehungen. Im WDA äußerte sich dieses Konzept u. a. in der Eindeutschung von [ɕ] zu [sɨ] ggf. [ʃ] oder [i] zu [ʏ]. Hier wurden den Graphemen <ś>, <si> oder <y> Lautwerte nach den deutschen Graphem-Phonem-Korrespondenzen zugeordnet. Dieses Verfahren ist natürlich nur mit Einschränkungen anwendbar und löst zumeist orthoepische Probleme aus, etwa wenn Namen wie *Jazgarzewszczyzna* nach diesem Prinzip eingedeutscht werden sollten.

Alternativ kann die originalsprachliche Lautgestalt eine Grundlage für die Eindeutschung darstellen. Dieser Perspektivwechsel lässt sich besonders im GWDA erkennen. Mit dem phonetischen Inventar des Deutschen wurde versucht, die polnischen Laute möglichst originalnah abzubilden. Die Verbindung von [fç] bildet in artikulatorischer Hinsicht eine Äquivalenz zu dem Laut [ɕ], vorausgesetzt, dass die deutschen Segmente [ʃ] und [ç] gleichzeitig realisiert werden. Die eingedeutschte Form [fç] stellt dennoch eine ungewohnte Herausforderung für deutsche Rundfunksprechende dar. Außerdem impliziert sie eher eine aufeinanderfolgende Realisation der Frikative. Auch dem

wortauslautenden Graphem <y> in *Śniardwy* wird der akustisch ähnlichste Laut des Deutschen zugeordnet. Die Analyse zeigt, dass im GWDA eine stärkere Originalnähe angestrebt wurde, die ausschließlich unter Verwendung des im Deutschen verfügbaren Lautinventars auskommen sollte. Diese Empfehlung schlägt sich unter anderem in der Richtlinie nieder, der zufolge die Beibehaltung der fremdsprachigen Vokalqualitäten bei der Eindeutschung Vorrang hatte. Dies umfasste auch im Deutschen ungebräuchliche Distributionen, zum Beispiel [ɔ] in offenen Akzentsilben.

Obwohl das hallesche Konzept der gemäßigten Eindeutschung an sich bis heute gilt, unterlagen die Eindeutschungsempfehlungen im Laufe der Zeit weiteren Modifikationen. Laut der im DAWB vorhandenen Klassifikationen gehört das Polnische zu den in Deutschland wenig bekannten Fremdsprachen (vgl. Krech et al., 2009, S. 120). Polnische Eigennamen sollen demnach schwach eingedeutscht werden, was eine starke Orientierung am originalen Lautklang impliziert. Die Eindeutschungsrichtlinien für das Polnische (vgl. Krech et al., 2009, S. 175–180) weisen im Vergleich zu den Ausspracheangaben im GWDA eine noch stärkere Anpassung an das Deutsche auf. Zudem wurden Ausspracheregeln ergänzt und präzisiert. Die obigen Beispiele von *Śniardwy* und *Siedlce* illustrieren diesen graduellen Wandel der Ausspracheempfehlungen in Richtung einer stärkeren Eindeutschung: [ʃç] zu [ç], [ɪ] zu [ɪ:]. Die Aussprache polnischer Namen wurde den Rundfunksprechenden dadurch erleichtert, ohne sich von der originalsprachlichen Lautgestalt gänzlich zu lösen. Durch die Bewahrung der akustischen Ähnlichkeit mit der polnischen Lautung ist die Identifikationsfunktion der Nomina propria, auch für polnische Muttersprachler*innen, erhalten geblieben.

5. Eindeutschung polnischer Namen in den Aussprachekodizes aus synchroner Sicht

Wie oben erwähnt, können sich die deutschen Rundfunksprechenden aktuell auf drei Referenzwerke beziehen, in denen Ausspracheangaben für polnische Namen vorliegen. Während die halleschen Aussprachewörterbücher mit ihren Änderungen in den Kodifikationskonzepten den phonetischen Potenzialen

der deutschen Rundfunksprechenden entgegenkamen, weisen das Duden-Aussprachewörterbuch und die ARD-ADB eine vergleichsweise konstante Linie im Umgang mit dem fremdsprachigen Namensbestand auf. Im Duden-AWB liegen zwar originalsprachige Transkriptionen, aber so gut wie keine eindeutigen Hinweise zu deren Umsetzung vor, die ARD-ADB orientiert sich hingegen seit ihrer Gründung im Jahr 1997 am halleschen Konzept der relativen (heute: gemäßigten) Eindeutschung und deren Eindeutschungsrichtlinien (vgl. Teske, 1961; Heinemann & Sieber, 2003), die in allen Auflagen des WDA vorzufinden sind. Betrachtet man also die drei Aussprachekodizes (vgl. Tabelle 2) unter synchronem Aspekt, ergeben sich normative Unterschiede in den Empfehlungen und demzufolge auch in den Transkriptionen polnischer Namen.

Tabelle 2. Ausspracheangaben der polnischen Laute [ɕ], [i] und [ɛ] in den aktuellen Aussprachekodizes

Beispielnamen	Original	DUDEN	ARD-ADB	DAWB
Śniardwy	[ɕ]	[ɕ]	[ʃ]	[ç]
Siedlce	[ɕ]	[ɕ]	[ʃ]	[çɪ]
Śniardwy	[i]	[i]	[i]	[i:]
Siedlce	[ɛ]	[ɛ]	[ɛ]	[ə]

Quelle: Ergebnisse der Vergleiche von Transkriptionen und von Eindeutschungsregeln in den behandelten Aussprachekodizes.

Das Duden-Aussprachewörterbuch gilt unseres Ermessens wegen vieler Deutungsmöglichkeiten der originalen Transkriptionen in dieser Hinsicht als wenig zweckdienlich. Den Rundfunksprechenden stehen lediglich sehr knapp gefasste Erläuterungen zur Aussprache polnischer Laute zur Verfügung. Darüber hinaus obliegt es den Wörterbuchnutzer*innen, die Namen nach ihrem Sprachgefühl zu realisieren. Damit ist auch ein gewisses Spektrum an Aussprachevarianten zulässig, das von den individuellen Kompetenzen der Rundfunksprechenden abhängt.

Die Ausspracheangaben in der ARD-ADB weichen sowohl von denen im Duden-AWB als auch von den Empfehlungen im DAWB ab. Dabei lässt sich nicht eindeutig feststellen, dass der Leitsatz „So original wie möglich, so deutsch wie nötig“ (vgl. Heinemann & Sieber, 2003) wirklich konsequent befolgt würde. Das [ç] liegt vom Lautklang her dichter am [ɕ] als der alveo-palatale Frikativ [ʃ].

Auch das wortauslautende <y> wird als [i] transkribiert, das weder auditiv noch artikulatorisch dem polnischen hohen Mittelzungenvokal nahe kommt.

Besonders deutlich erkennbar ist diese konzeptuelle Inkonsistenz bei den sog. Finalsegmenten. Zwei Beispiele werden in Tabelle 3 illustriert.

Tabelle 3. Ausspracheangaben der Finalsegmente <-owo> und <-ice> in den aktuellen Aussprachekodizes

Beispielnamen	Original	DUDEN	ARD-ADB	DAWB
Legionowo	[ɔvɔ]	[ɔvɔ]	[ɔvɔ]	[o:vɔ:]
Wadowice	[itɕe]	[itɕe]	[itɕe]	[i:tsə]

Quelle: Ergebnisse der Vergleiche von Transkriptionen und von Eindeutschungsregeln in den behandelten Aussprachekodizes.

Während in den Transkriptionen vom Finalsegment <-owo> bis auf das DAWB, in dem die Eindeutschung der Akzentvokale von der Silbenstruktur abhängt, die originalsprachlichen Ausspracheempfehlungen vorherrschen, zeigen sich augenfällige Inkonsistenzen beim Finalsegment <-ice>. Im Vergleich zur ARD-ADB weist das DAWB eine größere Originalnähe auf, indem es die polnischen Silbengrenzen beachtet und damit in dem Fall die Qualität des Akzentvokals [i] beibehält. Dies wird allerdings auch im Falle des DAWB nicht immer konsequent befolgt (vgl. Skoczek 2020, S. 202–204). Die ARD-ADB verzichtet zugunsten der deutschen Silbenphonologie auf die Aussprache des originalnäheren [i], obwohl „so deutsch wie nötig“ in diesem Fall gar nicht zutrifft. Im Deutschen gibt es nämlich Wörter wie *Vizekanzler*, *siezen*, die die Aussprache eines [i] in dieser Distribution zulassen. Die drei Aussprachekodizes basieren zwar auf demselben Eindeutschungskonzept, aber legen unterschiedliche Empfehlungen für die phonische Adaption der polnischen Namen dar.

6. Normphonetische Fragen zur Analyse polnischer Namen im deutschen Rundfunk

Angesichts der divergierenden Ausspracheangaben in den deutschen Aussprachekodizes stellt sich die Frage, welche normphonetischen Empfehlungen zur Aussprache polnischer Namen im deutschen Rundfunk befolgt werden oder ob sich unabhängig von den Aussprachekodizes eigenständige Eindeutschungsprinzipien etabliert haben.

Die Analyse der Ausspracheangaben in den Kodizes ergibt, dass die Unterschiede nicht nur die einzelnen Xenophone betreffen. Als problematisch erweisen sich viel mehr silbenphonologische und phonotaktische Differenzen zwischen dem Polnischen und Deutschen. Demzufolge stellen sich folgende Forschungsfragen:

- Werden die akzentuierten Vokalqualitäten und -quantitäten in polnischen Eigennamen auf Basis des deutschen Silbenbaus und den damit verbundenen Silbifizierungsregeln eingedeutscht oder wird die originale Vokalqualität bei der Eindeutschung berücksichtigt?
- Kristallisieren sich in der massenmedialen Sprechwirklichkeit eindeutige Aussprachetendenzen derjenigen polnischen Laute heraus, für die in den analysierten Aussprachekodizes unterschiedliche Eindeutschungsvorschläge vorliegen?
- Werden systemfremde stimmhafte Konsonantenhäufungen originalnah oder eingedeutscht ausgesprochen?
- Wie werden Finalsegmente, die im DAWB aufgelistet werden, von den Rundfunksprechenden realisiert?

7. Datenerhebung und Untersuchungsablauf

Um die Aussprachetendenzen polnischer Namen im deutschen Rundfunk zu ermitteln, wurde im Zeitraum 2012–2018 ein Lautkorpus erhoben. Hierzu wurden 1871 Audiomitschnitte aus deutschen Nachrichten und Reportagen

in analyserechten Formaten gespeichert. Insgesamt enthielt das Korpus 910 verschiedene polnische Eigennamen, darunter:

- 500 Familiennamen,
- 165 Vornamen,
- 213 Ortsnamen,
- 32 andere Namen.

Alle Mitschnitte wurden quantifiziert und in eine Eingabedatei des Statistikprogramms SPSS 21 eingespeist. Ein Beispiel für die Quantifizierung mit Metadaten und Transkriptionen stellt Abbildung 1 dar.

Nr.	Kennung	Sender	(weitere Belegfälle)	Datum (JJJJ.MM.TT)	Transkription der Audiodatei
3	Antosiewicz Marcin	ARD	2	20170712	m'aɛtʃi:n antɔʒi'ɛ:vitʃ

Abbildung 1. Kodierung und Transkription der polnischen Namen im Korpus

Quelle: von Robert Skoczek bearbeitete Kodierung der Audiodateien.

Alle Realisationen polnischer Namen in den Rundfunkmitschnitten wurden akustischen und auditiven Analysen unterzogen. Zur akustischen Analyse wurden die Software-Programme PRAAT und Wavesurfer eingesetzt. Bei divergierenden Ergebnissen wurden zwei Kontrollhörende hingezogen.

Die Ergebnisse wurden dann miteinander verglichen und eine endgültige IPA-Transkription des Namens wurde in die sog. Basis-Eingabedatei eingetragen (vgl. Abbildung 2).

	Audiodatei	IPA	Sender	ch_prese nt
482	Ruch Palikota RBB 2011030	ɐ'ux	RBB	ja
483	Ruch Palikota RBB 2011030	palik'ota	RBB	nein
484	Ruchniewicz DLF 20151223	ɐ'uxnjevɨf	DLF	ja
485	Ruchniewicz MDR 1 24092917	ɐuxnɨ'e'vɨf	MDR	ja
486	Ruchniewicz MDR 2 24092917	ɐuxnɨ'evɨf	MDR	ja
487	Rudkowski Michał DLF 20100210	rudk'ɔfski:	DLF	nein
488	Rudkowski Michał DLF 20100210	m'ixɔɔ	DLF	ja
489	Rychard Andrzej ARD 20101122	r'ixɔ t	ARD	ja

	Name	IPA	x	Distributio n	Schreibun g	ch_prese nt
97	Ruch Palikota RBB 2011030	ɐ'ux		[x] nach hinter...	<ch>	Ja
98	Ruchniewicz DLF 20151223	ɐ'uxnjevɨf		[x] nach hinter...	<ch>	Ja
99	Ruchniewicz MDR 1 24092917	ɐuxnɨ'e'vɨf		[x] nach hinter...	<ch>	Ja
100	Ruchniewicz MDR 2 24092917	ɐuxnɨ'evɨf		[x] nach hinter...	<ch>	Ja
101	Rudkowski Michał DLF 20100210	m'ixɔɔ		[x] nach vorde...	<ch>	Ja
102	Rychard Andrzej ARD 20101122	r'ixɔ t		[x] nach vorde...	<ch>	Ja

Abbildung 2. Basis-Eingabedatei und die davon abgeleitete Eingabedatei mit den Realisationen des polnischen Graphems <ch>

Quelle: Screenshot der Eingabetabelle mit Metadaten und Variablenausprägungen in der SPSS-Softwareplattform.

Untersucht wurden 24 Lautphänomene, die sich entweder aus der Wörterbuchanalyse oder aus den Beobachtungen während der auditiven Analysen als problematisch erwiesen hatten. Insgesamt wurden ca. 16.000 Items ausgewertet. Aus der Basis-Eingabedatei wurden je nach untersuchtem Phänomen weitere Eingabedateien mit Datensätzen extrahiert. In Abbildung 2 wird eine extrahierte Eingabedatei mit den Realisationen des polnischen /x/ dargestellt. In den extrahierten Eingabedateien wurden weitere Variablen eingeführt. Diese Datensätze wurden anschließend mit dem Programm IBM SPSS IMA-GO 24 statistisch untersucht.

8. Exemplifizierung für die Realisation des polnischen /x/

Das /x/ wird in der polnischen Rechtschreibung mit den Graphemen <ch> oder <h> wiedergegeben. Vor /i/ tritt eine positionsbedingte Realisationsvariante [ç] auf. Im Deutschen steht das /x/ in einer komplementären Distribution zum /ç/ und kommt nur nach Mittel- und Hinterzungenvokalen vor. In der Schrift wird es ähnlich wie im Polnischen mit der Graphemkombination <ch> wiedergegeben. Sowohl die Distributionsunterschiede als auch die orthografische Repräsentation in der polnischen Orthografie implizieren einige potenzielle interferenzbedingte Eindeutschungsmöglichkeiten.

In den älteren wie auch aktuellen Aussprachekodizes wird dem polnischen /x/ positionsunabhängig die Aussprache des velaren Frikativs [x] zugeordnet. Eine Ausnahme macht nur das DAWB, das in seinen Empfehlungen die Distribution des /x/ im Polnischen berücksichtigt (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4. Realisationsempfehlungen für das polnische /x/

Beispielnamen	Original	DUDEN	ARD-ADB	DAWB
Michał	[x]	[x]	[x]	[x]
Chichy	[ç]	[x]	[x]	[ç]

Quelle: Ergebnisse der Vergleiche von Transkriptionen und von Eindeutschungsregeln in den behandelten Aussprachekodizes.

Wegen der unterschiedlichen Distribution des polnischen und des deutschen Phonems /x/ kann angenommen werden, dass deutsche Rundfunksprechende ihre deutschen Aussprachegewohnheiten in größerem Umfang auf polnische Lemmata übertragen und nach Vorderzungenvokalen den stimmlosen Fortis-Frikativ [ç] realisieren.

Im analysierten Lautkorpus liegen 103 Items vor, in denen das polnische /x/ hinter einem Vorderzungenvokal steht und somit originalnah als [x] realisiert werden müsste, zum Beispiel in *Lech, Tychy, Michał*.

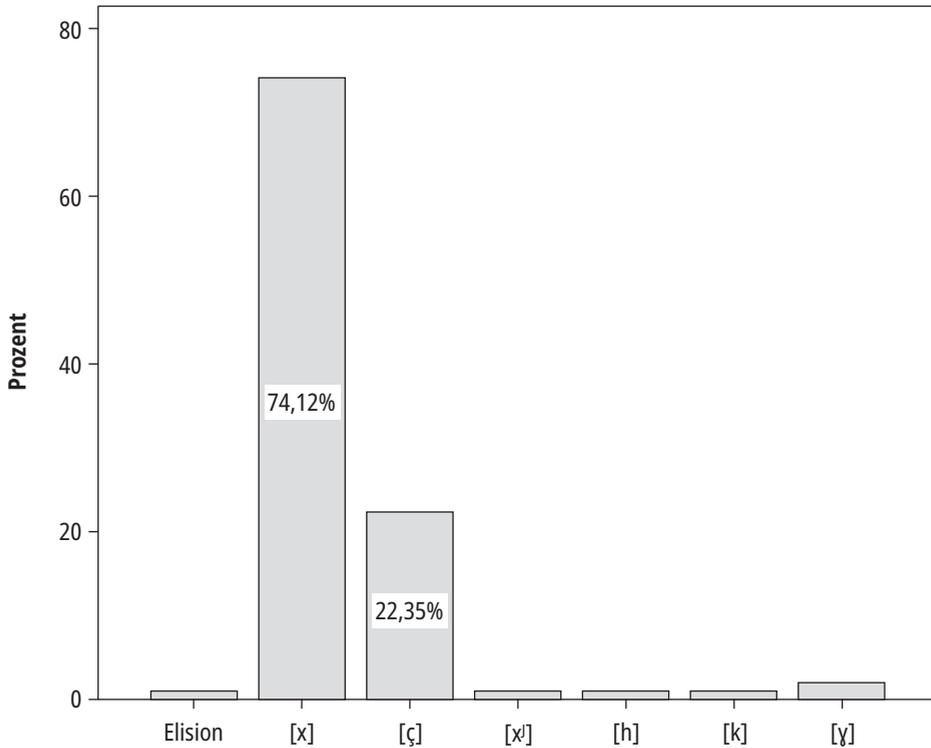


Abbildung 3. Eindeutschungsvarianten des polnischen /x/ nach Vorderzungenvokalen

Quelle: Balkendiagramm, erstellt mithilfe von SPSS.

Abbildung 3 kann entnommen werden, dass die deutschen Rundfunktisprechenden dem Originalklang in unterschiedlichem Maße nahekommen und in etwa einem Viertel der analysierten Fälle ihre vertrauten Aussprachemuster beibehalten. So wurde beispielsweise im Falle des Vornamens *Lech* eine besondere Unsicherheit erkennbar. Vermutlich hängt das unter anderem damit zusammen, dass das Schriftbild vielen Deutschen durch den Namen des Nebenflusses der Donau, der ebenfalls *Lech* heißt und [lɛç] gesprochen wird, sehr vertraut vorkommt.

Nichtsdestotrotz wurde in den meisten Fällen ein stimmloser velarer Frikativ [x] ausgesprochen. Damit können die im DAWB vorliegenden Eindeutschungsregeln für das polnische /x/ durch die massenmediale Sprechwirksamkeit bestätigt und weiter empfohlen werden.

9. Forschungsergebnisse im Überblick

Die Untersuchung des erhobenen Lautkorpus wurde unter mehreren Aspekten durchgeführt, die sowohl die Akzentstrukturen, Realisationen einzelner Lautsegmente als auch die Aussprache von Konsonantenhäufungen umfassen. Nachstehend werden die im deutschen Rundfunk ermittelten Aussprachetendenzen aufgeführt:

- (1) Der paroxytonische Akzent in polnischen Namen wurde meistens beibehalten. Dies betraf auch Lemmata, die aus drei oder mehr Silben bestehen. Eine schwankende Akzentposition konnte lediglich in den Nomina propria festgestellt werden, die auf *-sław* enden.
- (2) Die Aussprache der polnischen Akzentvokale hängt von den deutschen Silbenstrukturen ab. In offenen Silben werden größtenteils lange gespannte Vokale, in geschlossenen Silben kurze ungespannte Vokale realisiert. Es lässt sich darüber hinaus eine Tendenz feststellen, dass die polnischen Vokale /ɛ i ɔ/ ihre originalsprachliche Qualität beibehalten.
- (3) Wortauslautende Vokale werden leicht gelängt. Ihre Qualität weist gewisse Schwankungen auf. Bis auf die Phoneme /ɛ/ und /i/ werden sie mit größerer Sprechspannung als im Polnischen ausgesprochen. /ɛ/ wird im Wortauslaut zum Schwa-Laut reduziert.
- (4) Die Grapheme <ą> und <ę>, deren Aussprache im Polnischen vom Folgekonsonanten abhängt, werden als Verbindungen von /ɛ/ bzw. /ɔ/ und einem Nasalkonsonanten realisiert. Dies trifft ebenfalls auf die Positionen vor Frikativen zu, in denen im Polnischen nasalierte Diphthonge auftreten.
- (5) Die polnischen alveolar-palatalen Frikative /ɕ z/ bzw. Affrikate /tɕ dz/ werden durch die deutschen Äquivalente /ʃ z/ bzw. /tʃ dʒ/ ersetzt.
- (6) Die originalnahe Aussprache des labio-velaren Approximanten /w/ wird von den Rundfunksprechenden bevorzugt. Durch die graphemisch-phonische Interferenz kommt es trotzdem häufig vor, dass seine orthografische Repräsentation als <Ł> bzw. <ł> eine Substitution durch den lateralen Liquid [l] fördert.
- (7) Das /ɲ/ wird nach den geltenden Empfehlungen im DAWB ausgesprochen. So wird der Xenophon im Silbenonset als Lautverbindung [ɲ̥] realisiert. Sonst wird er durch den alveolaren Nasallaut [n] substituiert,

Erwähnenswert ist, dass im Lautkorpus noch weitere Finalsegmente ermittelt wurden, für die abweichende Ausspracheregeln festgeschrieben werden können. Unter anderem wird das /ɛ/, das ansonsten in der Akzentposition ungespannt realisiert wurde, im Finalsegment <-iewicz> zum Beispiel in *Bartosiewicz* lang und gespannt als [ɪ'e:viʃ] ausgesprochen. Im Finalsegment <-ewicz> zum Beispiel in *Cimoszewicz* tritt an dieser Stelle der lange ungespannte Vokal auf, also [ɛ:viʃ].

10. Zusammenfassung und Ausblick

Xenophone aus dem Polnischen werden im deutschen Rundfunk oft inhomogen ausgesprochen. Abgesehen von den Rundfunksprechenden, die des Polnischen mächtig sind und die Namen daher originalsprachlich zu realisieren vermögen, werden die Xenophone ansonsten an das Deutsche angepasst. Allerdings kann man nicht sagen, dass polnische Namen stark oder weniger stark eingedeutscht werden, was bislang in den aktuellen Aussprachekodizes pauschal so gemacht wird. Die unterschiedlichen Eindeutschungsgrade betreffen eher einzelne Lautsegmente und Phänomene innerhalb einer Sprache, deren Aussprache unter anderem von dem Verhältnis zu peripheren Lauten aus anderen Fremdsprachen abhängt. So kann man vermuten, dass die Rundfunksprechenden für das polnische /w/ eher eine originalsprachliche Realisation bevorzugten, da sie sich bei der Aussprache am zumeist vertrauten Lautklang des englischen /w/ orientieren konnten. Die Xenophone /ʂ z/, für die sich ein derartiger Bezug nicht herstellen lässt, wurden konsequent stark eingedeutscht. Die kompensatorische Eindeutschung, mit der wir es im Falle des Polnischen zu tun haben, konnte jedoch für manche Lautphänomene noch nicht eindeutig festgestellt werden. Dies betrifft in erster Linie systemfremde Konsonantenverbindungen wie in *Drozdowski*, *Izdebski*, *Dobrzyń*, *Elżbieta*, *Rozwadowska* oder die Realisation der Finalsegmente <-ice> und <-ica>. Eine weitere Recherche und die Erhebung der weiteren Belegfälle werden im Rahmen eines Dissertationsprojekts fortgesetzt.

Literatur

- Diehl, D. (2021). *Aussprache japanischer Eigennamen in der bundesdeutschen Standardsprache. Sprechwissenschaftliche Untersuchungen und Empfehlungen zur Eindeutschung*. Berlin: Frank & Timme.
- Ebel, A. (2015). *Aussprache russischer Namen in der bundesdeutschen Standardsprache. Untersuchungen zur Akzeptanz verschiedener Eindeutschungsgrade*. Berlin: Frank & Timme.
- Heinemann, R., & Sieber, W. (2003). Sprechen und Verstehen von Fremdwörtern in Radio und Fernsehprogrammen. Zum methodischen Ansatz der Aussprachedatenbank der ARD. In L. Anders & U. Hirschfeld (Hrsg.), *Sprechsprachliche Kommunikation. Probleme, Konflikte, Störungen* (S. 153–161). Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Hessischer Rundfunk. (2021). *ARD Aussprachedatenbank*. <https://www.hr.de/unternehmen/rolle-innerhalb-der-ard/ard-einrichtungen-im-hr/ard-aussprachedatenbank,ard-einrichtungen-aussprachedatenbank-100.html>
- Hollmach, U. (2007). *Untersuchungen zur Kodifizierung der Standardaussprache in Deutschland*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Kleiner, S., Knöbl, R., & Mangold, M. (2015). *Duden. Das Aussprachewörterbuch*. Berlin–Mannheim: Dudenverlag.
- Koß, G. (2002). *Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik* (3. Auflage). Tübingen: Niemeyer.
- Krech, E.-M., & Dubielzig, C. (2002). Neue Untersuchungen zur Aussprache fremder Wörter und Namen im Deutschen. In W. J. Barry & M. Pützer (Hrsg.), *Phonus, Festschrift für Max Mangold* (S. 159–180). Universität Saarbrücken: Institut für Phonetik.
- Krech, E.-M., Kurka, E., Stelzig, H., Stock, E., Stötzer, U., & Teske, R. (1964). *Wörterbuch der deutschen Aussprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Krech, E.-M., Kurka, E., Stelzig, H., Stock, E., Stötzer, U., & Teske, R. (1982). *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Krech, E.-M., Stock, E., Hirschfeld, U., & Anders, L. C. (2009). *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin–New York: De Gruyter.
- Lange, F. (2015). *Standardaussprache englischer Namen. Sprechwissenschaftliche Untersuchungen zur Eindeutschung*. Berlin: Frank & Timme.
- Mangold, M. (1964). *Aussprachelehre der bekannteren Fremdsprachen*. Mannheim: Dudenverlag.
- Mangold, M. (1995). Phonologie der Namen. Aussprache. In: E. Eichler, G. Holty, H. Löffler, H. Steger, & L. Zgusta (Hrsg.), *Namensforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik* (S. 409–414). Berlin–New York: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110114263.1.4.409>
- Muhr, R. (2007). *Österreichisches Aussprachewörterbuch / Österreichische Aussprachedatenbank*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Rundfunk Berlin Brandenburg. (1993–heute): *Kowalski & Schmidt* [TV series].
- Schnabel-Le Corre, B., & Löfström, J. (2010). Identification et accentuation des toponymes en contexte. L'exemple de l'allemand et du suédois. In E. De Stefani & N. Pepin (Hrsg.), *Eigennamen in der gesprochenen Sprache* (S. 37–56). Marburg: Franke.
- Siebs, Th. (1931). *Rundfunkaussprache*. Berlin (als Handschrift gedruckt).
- Skoczek, R. (2020). *Aussprache polnischer Eigennamen in der bundesdeutschen Standardsprache*. Berlin: Frank & Timme.
- Teske, R. (1961). Probleme der Aussprache in der Rundfunkarbeit. In H. Krech (Hrsg.), *Beiträge zur deutschen Ausspracheregulung* (S. 80–97). Berlin: VEB.